

Geertruida Hendrika Bouman-Komen: *Bruderliebe und Feindschaft. Eine Untersuchung von frühen Zinzendorf-Texten (1713–1727) in ihrem kirchengeschichtlichen Kontext.* Akademisch Proefschrift Amsterdam, Hildesheim, Zürich, New York: Olms 2009, 466 S.

Der zentralen Frage der vorliegenden Dissertation nach der Bedeutung der Bruderliebe beim jungen Zinzendorf geht die Autorin durch Untersuchung des Wortbestandes „Bruder“ bzw. „Feind“ und deren Derivaten in den frühen Texten Zinzendorfs nach. Die Autorin will besonders zwei Fragen untersuchen: 1. Welche Entwicklungsphasen lassen sich beim jungen Zinzendorf unterscheiden und 2. Aus welchen kirchenhistorischen Traditionen nähren sich Zinzendorfs Ideen. Grundlage der Untersuchung sind die frühen Gedichte Zinzendorfs in den „Teutschen Gedichten“, seine Tagebücher von 1716 bis 1720, einzelne Briefe, „Eines reisenden Jünglings Bitte“, „Die letzten Reden“ und die Herrnhuter Statuten 1727. Das Buch gliedert sich in 28 Kapitel, die im Wesentlichen einer chronologischen Gliederung folgen und folgende Themen behandeln: Feindbild und Feindschaft, Bruderbild und Bruderliebe, Ehe und Brüderlichkeit, Gottes Gnade und menschliche Leistung, überkonfessionelle Liebe. Die Autorin hat Germanistik studiert und legt auf eine werkimmanente Interpretation der Gedichte wert. Diese Interpretation der Gedichte wird ergänzt durch eine historische Untersuchung und Überprüfung der poetischen Aussagen in den Tagebüchern und Briefen.

Geht man von den eingangs von der Autorin gestellten Fragen aus, so lässt sich das Ergebnis der Arbeit folgendermaßen zusammenfassen. 1. Mit Zinzendorfs Einleitung zu den „Teutschen Gedichten“ unterscheidet die Autorin drei Entwicklungsphasen: 1713–1720, in der Zinzendorf einen scharfen Ton gegenüber seiner Kirche anschlage, die Phase 1720–1727, in der Zinzendorf zur Kritik geneigt sei, und die Phase 1727–1734, in der ein milderer Ton vorherrsche. Allerdings lassen sich keine schärferen Grenzen ziehen und die Phasen überschneiden sich. Die letzte Phase wird in dem Buch nicht mehr behandelt, es bricht mit den Statuten von 1727 ab.

Die 2. Frage nach den Traditionen wird jeweils differenzierend nach den einzelnen Texten und Zeitabschnitten beantwortet. Auf seine lutherische Phase im Haus der Großmutter folge eine stärker hallisch geprägte Periode, die sich durch Vollkommenheitsstreben mit Betonung der eigenen Leistung, die scharfe Trennung zwischen ‚wahren‘ Christen und Scheinchristen und eine nuancierte Antwort auf die Frage der *Adiaphora* auszeichne. Seit 1721 verstehe er sich dann als „Werkzeug“ Gottes in der philadelphischen Bewegung. Die Verfasserin betont hier neben dem Einfluss von Ebersdorf Zinzendorfs Bekanntschaft mit Gichtelianern und anderen radikalpietistischen Vertretern in dem Dresdener Hauskreis, wie es Thilo Daniel in seiner Dissertation erarbeitet hat. „In seiner Hochschätzung der Bruderliebe zeigt Zinzendorf sich durch Leade, Hochmann, das Ehepaar Petersen und vor allem durch Arnold beeinflusst“ (S. 422). Er erwarte wie die Philadelphier ein Gottesreich

auf Erden, das Blut im Abendmahl sei nicht mehr das „erlösende“, sondern das „reinigende“ Blut, das „den Menschen gottähnlich“ mache. Das Bemühen um andere Menschen, das zunächst durch hallischen Bekehrungseifer geprägt sei, gewinne nun philadelphische Züge: „die zerstreuten Kinder Gottes müssen gesammelt und in Bruderliebe geeinigt werden, damit der Körper Christi vollständig und die unsichtbare Geistkirche sichtbar wird. Zinzendorfs Auffassungen enthalten immer mehr heterodoxe Elemente. Die Bibel ist nicht die einzige Offenbarungsquelle und die Kirche nicht der einzige Ort, wo man Gottes Wort hören kann. Man findet auch Gottesoffenbarung im eigenen Herzen“ (S. 422f.). Mit solchen Aussagen wird weitgehend das Zinzendorfbild bestätigt, das Hans Schneider in seinen Aufsätzen beschrieben hat. Als allgemeinen Grundsatz formuliert die Autorin den Merksatz: „In dem Maße, in dem er [Zinzendorf] die Bruderliebe für wichtiger als den Glauben hält, entfernt er sich von dem orthodoxen lutherischen Lehrsystem und nähert er sich pietistischen und philadelphischen Auffassungen“ (S. 417). Aber kann man beides bei Zinzendorf wirklich in dieser Weise gegenüberstellen? Ist nicht der Glaube an Gott überhaupt die Voraussetzung für Bruder- und Schwesternschaft? Glaube und Bruderliebe verhalten sich doch nicht wie die beiden Pole einer Ellipse zu einander, sondern wie Baum und Frucht.

Das Verdienst der Arbeit liegt weniger in der Feststellung solcher allgemeinen Tendenzen als in der Besprechung einzelner Texte. Zinzendorfs Gedicht „Auf den Fall und Errettung eines grossen Herrn“ und die Konversionen des Herzogs von Zeitz und des sächsischen Kurprinzen 1717, Zinzendorfs Haltung gegenüber dem Katholizismus und seine differenzierte Haltung zu den Adiphora, Zinzendorfs Verwendung des Begriffs ‚Bruder‘ vor und nach 1721, Zinzendorfs Eheauffassung verdeutlicht an seinem Verhältnis zu Erdmuth Dorothea von Reuss als seiner „Schwester“, Zinzendorfs „Letzte Reden“ und andere Gedichte werden auf der Basis der eingangs genannten Quellen untersucht und interpretiert. Die Verfasserin ist Germanistin und geht darum von den Gedichten Zinzendorfs aus, doch ist ihre Dissertation keine germanistische Interpretation von Zinzendorfs Dichtung, sondern eine historische Untersuchung der Gedichte in ihrem Kontext. Dabei lässt sie sich allerdings sehr stark von Wortstatistiken leiten, so dass die theologische Bedeutung Zinzendorfs aus dem Blick gerät.

Und hier setzen meine Anfragen ein. Die Verfasserin endet ihre Untersuchung mit den Statuten Zinzendorfs, ohne die Erweckung des Jahres 1727 mit ihrem Höhepunkt am 13. August 1727 (Diarium: „Wir lernten lieben“) in den Blick zu nehmen. Die eigentliche Geburtsstunde der Brüdergemeine, Zinzendorfs „Gemeinidee“, die Verknüpfung von Spencers *ecclesiola*-Gedanke mit der lutherischen Tradition des Abendmahls und dem mährischen Gemeindeverständnis kommt nicht mehr in den Blick. Das im 18. Jahrhundert revolutionäre Entstehen einer philadelphischen Brüdergemeine innerhalb der lutherischen Landeskirche in Herrnhut wird aufgelöst in die Aufteilung von kirchenhistorischen Traditionen, ohne zu begreifen, dass hier ein neues Gemeindeverständnis begründet wurde, das die soziologische Realität des Leibes

Christi als Bruder- und Schwesternschaft in Vorwegnahmen von Bonhoeffers Erkenntnis (in seiner Dissertation über die *Communio Sanctorum*) einfordert. Die Autorin hat trotz ihres richtigen Ansatzes, der der Realität von Gemeinde als Bruder- und Schwesternschaft auf der Spur ist, nicht mehr die Kraft, die theologische Entwicklung Zinzendorfs und seiner Gemeinde zu Ende zu verfolgen und daraus Konsequenzen zu ziehen. So bleibt es bei einer Einzelinterpretation von Gedichten und statistischen Beobachtungen, bei aufschlussreichen Bezügen von Gedicht und historischer Realität, bei Feststellungen von theologischen Traditionen, ohne verständlich machen zu können, warum die Brüdergemeinde im 18. Jahrhundert eine solche Ausstrahlungskraft gewann. Der Band schließt mit einer ausführlichen niederländischen Zusammenfassung, einer detaillierten Bibliographie, aber ohne ein Personen, Orts- und Sachregister. Sie zeichnet sich durch ihre übersichtliche, kleinteilige Gliederung und verständliche Sprache aus und führt gut in den gegenwärtigen Forschungsstand zum jungen Zinzendorf ein.

Dietrich Meyer

„Aus Gottes Wort und eigener Erfahrung gezeiget“. Erfahrung – Glauben, Erkennen und Handeln im Pietismus. Beiträge zum III. Internationalen Kongress für Pietismusforschung 2009, hg. von Christian Soboth und Udo Sträter in Verbindung mit Hartmut Lehmann, Thomas Müller-Bahlke und Johannes Wallmann (Hallesche Forschungen 33), Halle: Verlag der Franckeschen Stiftungen 2012, 2 Bde., 933 S., 44 Abb.

Nach den beiden ersten Kongressen 2001 und 2005 haben sich die Internationalen Kongresse für Pietismusforschung in Halle als ein fester Bestandteil der Forschung etabliert und ihre Publikation ist zu einer regelrechten Leistungsschau der heute im deutschsprachigen Raum zum Pietismus Forschenden und ihrer Forschungsansätze geworden. Die beiden vorliegenden Bände mit 63 Beiträgen decken die Zeit von ca. 1670 bis 1830 ab und haben ihren Schwerpunkt im Halleschen Pietismus. Fünf Aufsätze zentrieren sich um Gottfried Arnold, zehn behandeln den Herrnhuter Pietismus, während der schwäbische Pietismus (ein Beitrag zu Bengel, einer zum 19. Jahrhundert) und die Mystik (jeweils ein Beitrag zu Jakob Böhme und Christian Hoburg) eher unterrepräsentiert sind. Fünf Aufsätze sind in englischer Sprache geschrieben, aber behandeln ebenfalls den Halleschen bzw. deutschen Pietismus.

Das Leitthema, die Rolle der Erfahrung in der Frömmigkeit des Pietismus, wird nicht immer, aber doch von vielen Autoren zum Gegenstand ihrer Untersuchung gemacht, so dass man einen differenzierten Einblick in die Thematik erhält, also die Stellung und Entwicklung der religiösen Erfahrung und ihrer Verschriftlichung bei den verschiedensten Vertretern des Pietismus,